

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wiss. Höfing in Düsseldorf,
Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u.
sonstige Zusätze an den betr. Bezirksvorstehen
einzuwenden. Sämtliche Beiträge müssen bis
Montags abends bei der Redaktion in
Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
bezogen 3,- M. Expedition und Druck von
Joh. van Nieu in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.
1923/23/23 Fernsprech-Nr. 1368. 99222222

Nr. 11. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 16. März 1907. Fernsprech-Nummer 4423. 9. Jahrgang.

Die Streikklausel in der Textilindustrie.

Der Zusammenschluß der Arbeitgeber in der Textilindustrie hat sich von Anfang an ziemlich geräuschlos vollzogen. Nicht selten wurden die Arbeiter erst dann von der Zugehörigkeit ihres Arbeitgebers zum Fabrikantenverbande unterrichtet, wenn sie wegen eingetretener Differenzen in einen „unbedeutenden Streit“ eintreten wollten. Dann sahen sich diese Arbeiter zu ihrer größten Ueberraschung vor die Frage gestellt, entweder „beizubehalten“ oder viele tausende gänzlich unbeteiligte Arbeiter in Mitleidenschaft zu ziehen resp. ziehen zu lassen. Arbeitgeberverbände dürfen sich nach dem bekannten Aussprüche des Herrn Wenk nicht von „sentimentalen Rücksichten“ leiten lassen. Nun, wir können den Textilindustriellen das Zeugnis ausstellen, daß sie sich gegen Sentimentalität recht immun erwiesen haben. Wegen kleiner unbedeutender Streiks wurden in der Regel große Massen, der Bewegung gänzlich fernstehender Arbeiter ausgespart. Solche draconische Maßregeln seitens der Arbeitgeberverbände verwechseln aber stets den beabsichtigten Zweck, sie erwiesen sich vielmehr als „die Krast, die das Böse will und das Gute schafft“. Die indifferente Arbeiter wurden aufgerüttelt und in die Gewerkschaften hineingetrieben. Dann haben die organisierten Arbeiter den veränderten Verhältnissen aber auch Rechnung getragen, indem sie durch Erhöhung der Beiträge die Widerstandskraft ihrer Organisationen immer mehr stärkten.

Als ein für die Arbeiter günstiger, für die Arbeitgeber hingegen sehr unglünstiger Umstand konnte bisher verzeichnet werden, daß die Fabrikanten oft an feste Lieferungsfristen für ihre Waren gebunden waren. Dadurch konnten die Arbeiter einen Druck auf die wirtschaftlich schließlich weit stärkeren Arbeitgeber ausüben.

Das Streben der Arbeitgeberverbände ging nun dahin, den Lieferungsfristen um die Dauer eines Streiks oder einer Aussperrung hinauszuweichen. Durch Einführung der sogenannten Streikklausel. Ist die Arbeitgeberorganisation im Falle einer Aussperrung an keine Lieferungsfristen gebunden, so kann sie ihre Machtmittel ungehindert den Arbeitern gegenüber zur Anwendung bringen.

In den letzten Wochen stimmen die Organe der Arbeitgeberverbände Jubelstimmungen an. In der Textilindustrie soll es angeblich gelungen sein, die der Einführung der Streikklausel entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen und nicht nur die Fabrikanten, sondern auch die Abnehmer der Waren für die Einführung der Klausel zu begeistern.

Der Zentralstelle deutscher Arbeitgeberverbände ist u. a. die Aufgabe zugewiesen, auf die Einführung von Streikklauseln hinzuwirken. Dieselbe war nun, so berichtet die „Deutsche Industrie-Zeitung“, durch einen ihr angeschlossenen Verband der Textilindustrie im vergangenen Jahre veranlaßt worden, Verhandlungen zur Aufstellung gemeinsamer Vorschriften über das Verhalten bei Streiks und Aussperrungen innerhalb der Textilindustrie in die Wege zu leiten. Im Einvernehmen mit dem Arbeitgeberverbande der deutschen Textilindustrie sind diese Verhandlungen eingeleitet worden. Im Januar 1906 betraute eine Versammlung von Textilindustriellen eine Kommission mit der Ausarbeitung geeigneter Vorschläge. Die Kommission unterzog sich dieser Aufgabe, indem sie eine Streikklausel unter Wahrung folgender Grundzüge aufstellte:

- Es ist volle Gegenseitigkeit zu gewähren: nicht allein der Lieferer, sondern auch der Abnehmer soll, sofern ein Zustand oder eine Aussperrung bei ihm vorliegt, die in der Klausel vorgezeichneten Rechte der Hinauschiebung oder Aufhebung seiner Verpflichtungen haben.
- Das Recht des vom Auslande oder der Aussperrung Betroffenen besteht in einer Hinauschiebung der Lieferung oder der Abnahme der Ware zunächst um eine bestimmte Frist, deren Länge für die einzelnen Branchen und Verbände verschieden bemessen werden kann, nach Ablauf dieser Frist aber in der Möglichkeit, nach vorheriger Anzeige vom Vertrage zurückzutreten; dieses letztere Recht steht in derselben Weise auch dem anderen Vertragserteile zu.
- Eine Verpflichtung zum Schadenersatz besteht nicht.
- Bei Streitigkeiten entscheidet ein sachmännliches Schiedsgericht unter Mitwirkung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände.

Auf den 25. Februar hat nun die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände im Einvernehmen mit dem Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie für den 25. Februar eine Versammlung der Textilindustriellen und ihrer Abnehmerkreise nach Berlin einberufen. Ueber die Sachlage und die bisherigen Verhandlungen referierte Herr Dr. Fänger, der Syndikus der Hauptstelle, dessen Ausführungen von Herrn Kommerzienrat Semlinger-Wamberg ergänzt wurden. In dieser Versammlung, die von Herrn Geh. Kommerzienrat Vogel-Chernitz geleitet wurde, ist es nun gelungen, eine Verständigung zwischen Fabrikantenkreisen der Textilindustrie und den mit ihnen in geschäftlicher Verbindung stehenden Kreisen des Handels, besonders der Konfektion, über das gegenseitige Verhalten im Falle von Ausfällen, Aussperrungen und Betriebsstörungen zu erzielen. Die nennenswerten grundsätzlichen Bestimmungen, welche nur noch der endgültigen Festlegung bedürfen, gewährleisten eine rechtzeitige Rücksicht auf die bei den Fabrikanten entstehenden Streiks und

die dadurch bedingte Unmöglichkeit der rechtzeitigen Lieferung und nehmen auf der anderen Seite auch Rücksicht auf die Lage des Abnehmers. Die Vereinbarung gibt in der Einsetzung eines sachmännlichen Schiedsgerichtes, dessen Vorsitz für zunächst ein Jahr Herrn Kommerzienrat Prof. Dr. Leibig übertragen werden soll. — Nach ca. fünfjähriger Beratung wurde eine zwölfgliedrige Kommission gewählt, bestehend aus den Herren James Simon, Paul Lamm, August Weisemann, Hermann Gollap, Heinrich Sommerfeld und G. Tsch. Berlin, ferner Geheimrat Kommerzienrat Vogel-Chernitz, Kommerzienrat Marwitz-Dresden, Fabrikbesitzer Meyer-Wachen, Ephraim-Kottbus, Neubarth-Forsit i. L. und Wieber-Chernitz, welche auf Grund der in der Versammlung erfolgten Aussprache mit der endgültigen Festlegung der Streikklausel beauftragt wurde, desgleichen mit der Ausarbeitung einer Schiedsgerichtsordnung. Diese beiden Entwürfe sollen dann den einzelnen Verbänden und Betrieben vorgelegt und zur Annahme empfohlen werden.

Natürlich werden die Herren die Streikklausel nur bei „unberechtigten Streiks“ zur Anwendung bringen. Dafür ist ja das Schiedsgericht eingesezt worden!

Aber ach! Die Herren Fabrikanten wollen auch selbst den Schiedsrichter machen. Daß irgendwelche Vertreter der Arbeiter hinzugezogen werden, erscheint ausgeschlossen, wenigstens verläutet davon nichts. Bei der Entscheidung über die Berechtigung oder Nichtberechtigung eines Streiks sind also die Arbeitgeber Richter in eigener Sache. Die Zusammensetzung des Schiedsgerichtes birgt dafür, daß es nur über „unberechtigten Streiks“ urteilen kann. Denn Berechtigung haben nach der Logik der Arbeitgeberverbände nur solche Streiks, die überhaupt nicht stattfinden.

Machen die Arbeiter hingegen von ihrem Streikrecht Gebrauch, sei es nun, um eine geringe Aufbesserung ihrer allzu niedrigen Löhne zu erringen, oder gelte es der Verteidigung ihres Koalitionsrechtes — stets zehren die Organe der Arbeitgeberverbände über die unverschämten Forderungen der Arbeiter. Die Arbeitgeberverbände wissen sich eben frei von sentimentalen Anwendungen. Doch halt! Seien wir gerecht! Auch der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ kam einmal eine Anwendung von Sentimentalität, und als Ausfluß derselben richtete sie unter dem 28. Juli 1906 an die ihr angeschlossenen Arbeitgeberverbände ein Rundschreiben, worin es u. a. heißt:

„Unter den Umständen, mit denen sich die Hauptstelle in letzter Zeit zu beschäftigen hatte, waren leider auch solche vorgekommen, in denen die Arbeitgeber, nach vergeblichem Widerstande, die Forderungen der Arbeiter ganz oder zum größten Teil bewilligen mußten. Die Arbeitgeber waren gezwungen nachzugeben, weil sie es in eigennützigster Weise für möglich erachtet hatten, an Arbeitszeiten festzuhalten, die von ihren Gewerkschaften als zu lang erachtet und daher freiwillig gekürzt worden sind, oder weil sie eine der allgemeinen Wirtschaftslage und den Zeitverhältnissen entsprechende Aufbesserung der von ihnen gezahlten niedrigen Löhne unterlassen hatten.“

Ein derartiges Verhalten entspricht nicht der Stellung des Arbeitgebers, wie sie in der Hauptstelle gedacht ist. Für die Organisation der Arbeitgeber zum Widerstande gegen die unberechtigten Angriffe der Arbeiter und ihrer Organisationen ist eine der grundlegenden Voraussetzungen, daß der Arbeitgeber aus freiem Willen sein Möglichstes tut, um seine Arbeiter, den maßgebenden Verhältnissen entsprechend, in sozialer Weise zu befriedigen. Vor allem muß der Arbeitgeber alles vermeiden, was geeignet sein könnte, ihn den Arbeitern gegenüber ins Unrecht zu setzen; denn sonst sind Vorkommnisse, wie die hier in Rede stehenden, unvermeidlich.

In diesen Fällen aber ist den Führern der Arbeiter die Gelegenheit gegeben, leichte Siege über die Arbeitgeber zu erringen, durch die sie ihr Ansehen zu steigern und die Neigung zum Angriff und Kampf bei den Arbeitern zu verwickeln. Daß dadurch die Interessen der gesamten Arbeitgeberkategorie ernst gefährdet werden, bedarf weiteren Beweises nicht.

Die hier erwähnten Vorgänge geben uns daher Veranlassung, an die Verbände der uns angeschlossenen Arbeitgeberverbände die dringende Bitte zu richten, darüber zu wachen, daß von ihren Mitgliedern die Arbeitsbedingungen jeder Art nach Maßgabe der gegenwärtigen allgemeinen Verhältnisse in einwandfreier Weise festgesetzt werden. Nur, wenn dies überall und im vollen Umfange geschieht, wird sich im gegebenen Falle die volle Kraft der Organisation der Arbeitgeber wirkungsvoll betätigen können: sie muß und wird überall unbedingt vertragen, wo das Unrecht sich auf der Seite der Arbeitgeber befindet.“

Gleich nach Bekanntwerden dieser Ausführungen der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ haben wir dieselben begrüßt als einen Lichtstrahl aus der Dürre langer Nacht. Unter der Ueberschrift: „Ein Lichtstrahl“ knüpften wir daran in der Nr. 33 der „Textilarbeiterzeitung“ folgende hoffnungsvolle Betrachtung:

„Von unserm christlichen Gewerkschaftsstandpunkte aus begrüßen wir diese Ausführungen der „Hauptstelle“ als das Dämmerlicht einer besseren sozialpolitischen Erkenntnis in maßgebenden Arbeitgeberkreisen. Haben sich demnach doch die Herren Vogelius und Puel (von diesen ist auch das Rundschreiben unterzeichnet) bereits zu der Erkenntnis durchgerungen, daß man zu unterscheiden hat zwischen berechtigten und unberechtigten Streiks. Diese Unterscheidung schließt aber notwendiger Weise die Anerkennung der Berechtigung der Arbeiter zur Führung berechtigter Streiks und damit zugleich die Anerkennung der Arbeiterberufsbewegung in sich. Allerdings werden die Meinungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über Berechtigung oder Nichtberechtigung eines Streiks meistens auseinander-

bergehen, aber es sind ja seitens der Hauptstelle Richtlinien angegeben, die jede christliche Gewerkschaft anerkennen kann. Die Arbeitszeit so zu regeln, wie sie nach dem Stande der Industrie und unter voller Berücksichtigung der Konkurrenzfähigkeit derselben geregelt werden kann, mehr wollen die christlichen Gewerkschaften in dieser Beziehung nicht. Mehr können sie auch nicht wollen, weil sie nationale Gewerkschaften sind, welche zugleich mit der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse auch das Wohl der Allgemeinheit im Auge haben.

„Eine der Wirtschaftslage und den Zeitverhältnissen entsprechende Aufbesserung der Löhne“. Eine präzisere Ausdrucksweise für die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften in bezug auf die Lohnfrage ließe sich kaum ausdenken, als sie hier von der „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ angewandt wird.

Die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften bezüglich Regelung der Arbeitszeit und der Lohnfrage müssen sich in solchen Bahnen bewegen, die selbst die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände als berechtigt bezeichnen muß. Zu Extratouren, wie Maifeier, „direkte Aktion“ oder ähnlichen Sprüngen mit revolutionärer sozialistischem Hintergrunde lassen sich die christlichen Gewerkschaften nicht gebrauchen. Dafür liegen bereits eine Anzahl Beweise vor.

„Christlich und maßvoll wollen die christlichen Gewerkschaften für die Besserung der Lebenslage der Arbeiter eintreten, stets unter Wahrung auch der berechtigten Arbeitgeberinteressen. Möge dieses unter Bestreben, welches auch in steigendem Maße in der breiten Öffentlichkeit Anerkennung findet, auch in den Kreisen der Arbeitgeber, angeregt durch die Mahnung der „Hauptstelle“, wachsendes Verständnis finden. Dann wird das jetzt noch matt schimmernde soziale Dämmerlicht zum hellleuchtenden Scheine wachsen, welcher die Arbeitgeber und Arbeiter zusammenführt auf die Bahn des sozialen Friedens.“

So hoffen wir damals und — so hoffen wir heute noch! Mögen es die Arbeitgeber vorläufig noch mit „gelben Gewerkschaften“ und Streikklauseln versuchen. Die einmal erstarrte Arbeiterbewegung wird sich in den Kreisen der Arbeitgeber um so eher durchringen, je früher sie alle erdentlichen Kampfsmittel gegen die Arbeiterorganisationen zur Anwendung gebracht haben, um sich — von ihrer Unlogik zu überzeugen.

Kein Reich wird durch erdrückte Völker mächtig; nie das Interesse der Arbeitgeber durch Unterdrückung der Arbeiter wirklich gewahrt.

Zum Ausbau des Vertrauensmännersystems.

Angeregt durch den Artikel in Nr. 8 „Agitation — Organisation“ schreibt uns ein Kollege aus Krefeld: Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß die christlichen Gewerkschaften nicht allein darauf bedacht sein sollen, ihr Agitationsfeld zu erweitern, sondern daß auch sehr großer Wert darauf zu legen ist, daß die bestehenden Ortsgruppen perfekt und innerlich ausgebaut werden. In letzterer Beziehung haben wir an manchen Orten noch gewaltig, zum Schaden der christlichen Gewerkschaft wie der Mitglieder selbst. Die Erkenntnis, daß hier der Hebel angegriffen werden muß, drückt sich erfreulicherweise immer mehr Bahn, jedoch bedarf es noch intensiver Arbeit, bis auch nur die größten Mißstände beseitigt sind. Es gibt so manche Kollegen, die da glauben, die sich haltigsten Gründe zu haben, um ihre ablehnende Stellung gegenüber der praktischen Gewerkschaftsarbeit zu rechtfertigen. Von einem Teil dieser Kollegen kann man jedoch sehen, daß dieselben bei andern wenig zweckmäßigen Vereinen eine eifrige Tätigkeit entfalten. Wir meinen, wenn diese Kollegen für letztere Tätigkeit Zeit finden, so sollten sie auch für die Gewerkschaft zu haben sein; handelt es sich doch hier um ihre ureigensten Interessen, um Erhaltung und Förderung der eigenen Interessen. So kommt es an manchen Orten — der hat doch alle Ursache, in der Gewerkschaft seinen Mann zu stellen, damit seine Lage verbessert wird. Wer das nicht tut, schadet sich selbst. Dies hat sich schon des öfteren bewahrheitet; dann soll natürlich die Gewerkschaft die Schuld tragen. Wenn diese Kollegen jedoch etwas weiter dächten, so würden sie finden, daß die Anklagen, welche sie gegen die Gewerkschaft erheben, in erster Linie gegen sich selbst zu richten sind. Andere Kollegen sehen in einem Beamten, Vorsteher oder sonst einem in der Gewerkschaft tätigen Kollegen, der ihnen nicht paßt, einen hinreichenden Grund, um sich in den Schmolzwinkel zurückzuziehen. Das ist Kleinräumerei. Wer Gewerkschaftler sein will, muß diesen Standpunkt verurteilen, denn man ist doch nicht gewissen Personen zuliebe Mitglied, sondern wegen der Sache und sich selbst. Man kann die Beobachtung machen, daß Kollegen auf dem kleinsten Standpunkt beharren, „so lange der oder der Vorsteher, Vorstandsmittglied usw. ist, werde ich keinen Ehrenposten in der Gewerkschaft annehmen und ebenfalls nicht zu den Versammlungen und Sitzungen kommen“. So kommt es vielfach, daß, obwohl Vorstand und Vertrauensleute sich die größte Mühe geben, trotzdem nichts mehr gelingen will, und die Folge davon ist, daß selbst die eifrigsten Kollegen erlahmen und amtsüde werden. Ursache (hier müßte es wohl richtiger heißen „Vorwand“ statt „Ursache“). Die Redaktion.) haben

sie ja mitunter dazu. So zieht sich manch gutes Vorstandsmittglied oder Vertrauensmann von der guten Sache zurück. Es soll hier aber nicht gesagt sein, daß alle zurücktretenden Kollegen einen sichhaltigen Grund zum Rückzuge haben. Mangelnde Arbeitslust, wenig Liebe zur Sache u. dergl. sind auch vielfach die Gründe des Rückzuges. Es kommt nun noch ein schwerwiegendes Moment hinzu: In der ersten Zeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung gingen die „freien“ Gewerkschaften da, wo die christlichen Wurzeln gefaßt hatten, dazu über, die radikalsten Forderungen zu stellen; es war darauf abgesehen, die christlichen totzukreuzen. Zu der Zeit waren die Arbeitgeber nicht in der Lage, einen derartigen Widerstand zu leisten, wie das heute der Fall ist infolge der Arbeitgeberverbände. Deshalb war es den „freien“ Verbänden möglich, mal etwas radikal vorzugehen. Außerdem wußten dieselben ja auch, daß es den christlichen Gewerkschaften unmöglich war, nicht nur aus prinzipiellen, sondern aus finanziellen Gründen diese radikalen Manöver mitzumachen. Die „Freien“ nutzten diese Gelegenheit aus, um gegen die christlichen Propaganda zu machen, sie sahen eben hier einen gewaltigen Konkurrenten entstehen, der durch seine ruhige praktische Gewerkschaftsarbeit eine bedeutende Anziehungskraft erlangte würde und ja auch tatsächlich erlangt hat. So wurde die Arbeiterkraft vielfach zum Draufgängerturnen erzogen. Heute ist es natürlich schon merklich anders geworden. Die „Freien“, die man gerufen, wäre man mitunter gerne los. Der Kampf gegen die christlichen ging über alles. Diese „Erziehungsmethode“ hat der gesamten Arbeiterkraft gewaltigen Schaden zugefügt und das Fortwärtsschreiten der Gewerkschaftsbewegung bedeutend gehemmt. Die Arbeitgeber-Koalition erfährt eine große Verschleimung und damit wuchs der Widerstand gegen die Forderungen der Arbeiter. Die vielen, zum Teil frivol heraufbeschworenen Streiks sorgten dafür, daß in den Gewerkschaftsklassen nicht Ebbé herrschte, und so konnte man nur schwerlich etwas für die Arbeiter erreichen. Infolge dieser Verhältnisse trat bei der Arbeiterkraft, bei der durch die radikale Taktik der sozialdemokratischen Gewerkschaften große Hoffnungen für die Zukunft geweckt worden waren, eine große Muffigkeit ein. Alle Hoffnungen waren bei den Arbeitern geschwunden; „es kann alles nichts nützen“, so hörte man allenthalben sagen. Daß auch unsere Mitglieder sich mehr oder minder durch die radikale Erziehungsmethode hatten einfangen lassen, ist erklärlich. Die Agitation wurde dadurch bedeutend erschwert, besonders für die christlichen Gewerkschaften. Die Vertrauensleute, welche die Gewerkschaftsdisziplin zu verteidigen hatten, mußten manden Strauß aufsechten, selbst bei alten Mitgliedern, denen der klare Blick durch die sozialistische Gewerkschaftstaktik getrübt war. So wuchsen die Aufgaben der Vorstände und Vertrauensmänner immer mehr, ganz abgesehen von der inneren Erweiterung der Verbandsgeschäfte, wie z. B. die Krankenunterstützung usw.

Wir sehen also, daß die Tätigkeit der mit Vertrauensposten bedachten Kollegen, erstens mal durch die vielfach ungenügende Zahl derselben, dann aber durch die steigenden Anforderungen eine sehr schwierige geworden ist. Da läßt es sich auch wohl erklären, wenn auch durchaus nicht billigen, daß die Versammlungen, wo solche Ehrenposten in der Gewerkschaft vergeben werden sollen, in der Regel am schlechtesten besucht sind. Der Eine drückt sich auf den Ändern und das Ende vom Liede ist: Die Alten müssen immer wieder bleiben, neue kommen nur schwerlich hinzu. Es soll hier aber nicht verschwiegen werden, daß manches Vorstandsmittglied oder Vertrauensmann durch falsche Rücksichtnahme (sei es durch unerfüllbare Versprechungen, um unzufriedene Gemüter zu beruhigen oder durch eine geradezu verhängnisvolle Bedienung seiner Mitglieder) sich unzulässigerweise die größten Schwierigkeiten bereitet hat. Das ist das gerade Gegenteil von dem, was man tun soll. Die wichtigste Aufgabe muß vielmehr sein: die Erziehung der Mitglieder zur Mitarbeit, zur Solidarität. „Der Mensch ist von Natur aus faul“, sagte mal ein hervorragender Redner und ich füge hinzu: je mehr man dieser natürlichen Faulheit entgegenkommt, desto fauler wird er. Wenn z. B. ein Vertrauensmann bei Krankheit das Krankengeld schön und prompt in die Wohnung des Kranken bringt und sogar wegen eines kleinen Betrages Streikkasse sich von einem Mitgliede ¼ Stunde weit schämen läßt (wie mir Fälle bekannt sind), so geht dieses entscheiden zu weit. Auf diese Art und Weise entsteht bei den weniger nachdenkenden Mitgliedern immer mehr die Anschauung, als seien Vorstände und Vertrauensmänner die eigentlichen Arbeitspferde und sie selbst bildeten den zu bedienenden Teil, der bloß die Beiträge zu zahlen hat, dafür aber auch alles aufwändigste verlangen kann. Diejenigen Kollegen, welche die gewerkschaftliche Idee weiter erfassen haben, lassen sich ebenfalls vielfach derartige Gefälligkeiten stillschweigend gefallen. Das ist entschieden zu mißbilligen. Es gibt allerdings auch Verbandskollegen, die, um den Vertrauensmännern die Arbeit zu erleichtern, die Zeitung jeden Sonntag abholen und gleichzeitig die Beiträge entrichten; dieses ist entschieden zur Nachahmung zu empfehlen, besonders für die Kollegen, welche ziemlich entfernt wohnen. Uebrigens ist jeder Verbandskollege verpflichtet, mindestens für ein Jahr einen Vertrauensposten zu übernehmen. Zwingen können und wollen wir allerdings niemand. Aber nichtsdestoweniger soll und muß der Ausbau des Vertrauensmännersystems mit allen Mitteln versucht werden.

Jedoch suchen wir weitere Ursachen, welche sehr viele Kollegen davon abhalten, ein Vertrauensamt in der Gewerkschaft anzunehmen. Wenn darauf hingewiesen wird, daß manchmal die Furcht vor Haftregelung als Grund vorgeführt wird, so kann das schon mal zutreffen, aber vielmehr ist der Grund in der freien, jedem Mitgliedsgefühl hohnsprechenden Agitationsweise mancher sozialdemokratischen Gewerkschaftler zu suchen. Dieck trieft besonders für die Arbeiter zu, welche gezwungen sind, mit Sozialdemokraten eine Arbeit gemeinschaftlich zu verrichten, z. B. in der Fabrikerei. Kommt es doch nicht selten vor, daß christliche Arbeiter geradezu gezwungen werden, auf die Listen der „freien“ Gewerkschaften zu zeichnen. Ebenfalls sind bei Gelegenheit des letzten Wahlkampfes Kollegen gezwungen worden, Marken für den sozialdemokratischen Wahlfonds zu kaufen. (Wüssen das aber „Manneszeiten“ gewesen sein. D. M.) Wehe dem, der sich untersteht, Widerstand zu leisten. So lassen sich viele Arbeiter aus lauter Angst in den Ström der sozialistischen Agitation ziehen, obgleich sie sich innerlich zu den Christlichen zählen. Daß der Vertrauensmann der Christlichen unter solchen Verhältnissen, wie sie in manchen Betrieben bestehen, die der über schwierige Position hat, braucht wohl gar nicht gesagt zu werden; ganze Kräfte voll Schweiß und Tränen zu regnen, so auf ihn herab, gegen die er sich absolut machtlos fühlt. In anbetracht solcher Verhältnisse muß man sich denn doch fragen: Tragen denn die christlichen Arbeiter daran keine Schuld? Ganz gewiß! Vor allem liegt die Schwäche in der mangelhaften Schulung. Die ist allen denen gesagt, welche, wie eingangs angeführt, aus nichtstängenden Gründen die Versammlungen schwänzen oder das Gelingen nicht studieren. Fehlt die Schulung, so kann man auf das dümmste Gedächtnis, was der Gegner nicht antwortet. Dadurch wird das Aussehen der christlichen Arbeiterbewegung bedeutend geschädigt. Stelle sich doch keiner vor, daß die Weisheit unserer Gegner so groß wäre, anders ist es allerdings mit deren Frechheit. Da hilft unersetzlich keine Gutmütigkeit, sondern eine entschiedene Zurückweisung dieser Frechheit. Dem Schreiber dieser Zeilen sind Betriebe bekannt, wo man vor ca. 1 1/2 Jahren von Seiten der sozialdemokratischen Gewerkschaftler in der empörendsten Weise gegen die christlichen Arbeiter vorging. Nachdem letztere in der entscheidendsten Weise die Angriffe und Anpöbelungen zurückwies, begann der Kampf erst recht. In Versammlungen, Gesellschaften sowie in der Presse wurde die Schmach angejochet. Auf Seiten der Klassenkämpfer arbeitete man selbstverständlich nach der Devise: „Tretet die Führer vor den Sauch und freier die Mitglieder“. Unsere Vorstandsmitglieder sowie Vertrauensmänner ließen sich aber nicht ins Hochstern jagen und blieben die Antwort nicht schuldig. Dadurch wurden die „Genossen“ daran verhindert, die Sache der Gewerkschaft und damit der Arbeiter selbst in die Länge zu ziehen, daß sie das Kampfschwert einziehen mußten. Von der Zeit an haben die christlichen Arbeiter in dem Betriebe Ruhe bekommen. Also nicht alles ruhig über sich ergehen lassen, sondern, wenns sein muß, mal entschieden gekämpft, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Vor allen Dingen muß unsern Gegnern gezeigt werden, daß wir eine selbständige Meinung haben, die wir uns nicht nehmen lassen, und deshalb freimütig vor, die bereit sind, zu jeder Zeit Härte zu betreiben und als Vertrauensmänner sich den christlichen Gewerkschaften zur Verfügung zu stellen. Solange die christliche Arbeiterbewegung, die es angeht, diesen Kampf der Endhandlung und Hurd nicht bricht, so lange werden sie eben als Laie behandelt.

Es gibt Kollegen, die in den Mitgliedsversammlungen wie im geselligen Kreis als talentvolle Sprecher hervortreten. Diese können ebenfalls dem Gegner gegenüber ihren Mann stellen. Es soll aber nicht verkannt werden, daß unsere Mitglieder sich jetzt mit Andergeheimen in Wortgefechten einlassen, sondern sie sollen nur so weit als notwendig ist unsere Sache ruhig aber entschieden vertreten. Wer unsere Ideale ernst hat, der wird sich nicht abdrücken lassen, als Vertrauensmann tätig zu sein, mögen die Schwierigkeiten auch noch so groß sein. Aber diese aufopfernde Tätigkeit hat ihre Grenzen. Den Vorstandsmännern und Vertrauensmännern muß die Arbeit so leicht wie möglich gemacht werden. In den Orten, wo man Vertrauensämter anstellt, werden die Vorstandsmitglieder eine bedeutende Entlohnung erhalten. Den Vertrauensmännern kann erst dann eine gründliche Entlohnung zuteil werden, wenn die Zahl der Vertrauensmänner bedeutend erhöht wird. Ein Fortschrittsmitglied sollte möglichst kein sein, 20 oder weniger wäre noch besser wie 40 oder 50 Mitglieder. Hat man nicht überaus geeignete Kräfte zur Verfügung, so wäre es zu empfehlen, wenn der Vertrauensmann auf den verschiedenen Straßen Kollegen zu Hilfe nähme und im Vertretungsfalle ohne Scheu, selbst auf die Gefahr hin, daß mal einer abspinnen sollte, das unparteiliche Verhalten entgegen zu stellen. Die Vertrauensmitarbeiter, welche durch langjährige Mitgliedschaft recht ansehnliche Rechte erworben haben, werden doch so leicht nicht aufgegeben. So mühe oder so nicht. Größere die Vertrauensmänner keine Entlohnung und werden schließlich auszuweichen, so können aus ganze Gruppen verloren gehen, die Ersatz ist an manchen Orten gar nicht anzuschaffen. Versuchen wir deshalb alles Mögliche, um eine recht große Zahl Mitglieder zur Mitarbeit heranzuführen. Dann erst kann man die Gewerkschaft in vollen Umfang jähren, wenn man durch praktische Arbeit Anteil an deren Erfolgen hat. Jedem bedürftigen Kollegen muß es doch einleuchten, daß Fortschrittsbezüge, die aus 50, 100, je sogar 140 Personen bestehen, ein Unbilden sind. (Man manchen Orten bestehen tatsächlich so große Bezüge.) Kollegen, damit ihr es schon ansehen, daß eure Kollegen sich bereit machen, ohne daß ihr auch nur ein Wort rührt? Ja, noch mehr! Schenken sich diejenigen Mitglieder nicht, unter solchen Umständen auch noch die praktische und weitgehende Förderung zu verlangen und manchmal noch mit Vorwürfen den Förderer zu belästigen? Wir meinen, daß heranzuziehen doch wohl unmöglich sein müßte, aber dennoch kommt es vor. Durch solche Herabwürdigung der Vertrauensämter tritt auch eine schmerzliche Abwanderung hinzu: es wird ihnen dadurch sehr unmöglich, in den Betrieben ebenfalls als Vertrauensmitarbeiter tätig zu sein. Dadurch wird unser Verdienst in den Gewerkschaften gedrückt, er wird jähren als finstres Licht am Morgen angesehen. Unter solchen Umständen kann von einer wirklichen Agitation kaum die Rede sein; unsere Mitglieder haben kaum etwas da. Freien Bewegungen ein, denn selbst ihnen schwebt ein Fingerglied auf die Gestaltung und den Verlauf der Bewegung. Sollten wir da nicht von unsern Gegnern lernen, die durch ein sorgfältig angelegtes Vertrauensmännersystem eine wirkliche Bewegung leiten? Es müßte eine große Zahl Kollegen zu jeder Zeit verfügbar sein,

wenn es heißt, für unsere Sache etwas zu gewinnen. Es fehlt hier vielfach die nötige Fähigkeit unvoreingenommen, es müßten regelmäßig Zusammenkünfte stattfinden, wo die wichtigsten Fragen beraten würden. Zu solchen Beratungen ziehe man vor allen Dingen die Vertrauensbedeuten hinzu, damit sie über alle Bewegungen auf dem Laufenden bleiben und mit praktischen Ratstagen dienen können. Jeder überzeugte Gewerkschaftler wird mit mir der Überzeugung sein, daß eine solche Organisation sehr heilsam wirken kann. Wie aber soll eine solche Organisation zustande kommen, wenn unsere Vertrauensleute keine Zeit für diese Arbeit übrig haben und die andern Kollegen sich durchaus passiv verhalten? Kollegen, erachtet diese Mißstände und tragt mit dazu bei, daß hier Remedur geschaffen wird! Es ist mir bekannt, daß die Hartnäckigkeit mancherorts sehr groß ist. Gar manche schimpfen gewaltig über die „schreibensüchtigen Geister“, es heißt „die haben gut geschrieben, aber sie sollten selbst mal ins“. Glaubt denn Jemand, wenn die Gewerkschaftsbedeuten beschreibende Artikel schreiben, daß sie das nur in ihrem eigenen Interesse tun? Nein, sie werden geschrieben im Interesse aller Vertrauensmitglieder. Mancher Kollege hat allerdings wohl Gründe, etwas verstimmt zu werden beim Lesen solcher Artikel; es geht diesen gleichsam wie jenen Kranken, bei denen der Arzt nur durch schmerzhafteste Experimente eine Genesung erreichen kann. Desgleichen bin ich mir bewußt, daß der Ausbau des Vertrauensmännersystems an manchen Orten nur mit großer Mühe zu erreichen ist, aber nichtschmerzhafter ist es notwendig, auf die Heilung dieser gefährlichen Wunde unerschrocken hinzuwirken. Nennen wir nur einen Vergleich zwischen Dingen, wo der innere Organisationsapparat auf der Höhe steht und solchen, wo er darniederliegt, so sehen wir in ersterem ein fröhliches, erprobtes Leben, in letzterem jedoch Mitleidigkeit, frustriertes Dahinsinken und mangelnde Solidarität. Der Eine sucht da den andern verantwortlich zu machen für den mangelhaften Fortgang der Organisation. Eine sachliche Kritik kann unserer Sache gewiß nur dienen, aber auch hier wird sehr oft über den Strang geschlagen, das Vertrauensmännersystem ist von Liebel und ich weiß aus Erfahrung, daß dieses Liebel auch schon manchen Kollegen abgehalten hat, einen Vertrauensposten zu übernehmen; selbst der Versammlungsbereiter leidet sehr darunter. Ein Jeder solle bedenken, daß kritischer ist leichter ist als besser machen. Menschen ohne Fehler müssen noch geboren werden; warum denn gerade an die Schwachen sich immer anklammern und darüber das große, nützliche Ziel aus den Augen verlieren?

Durch dieses ewige Kritizieren bereitet mancher sich selbst und auch anderen recht bittere Stunden; die Sache der Gewerkschaft und damit der Arbeiter selbst wird auf das Empfindlichste geschädigt, die Lust ist jeglicher verpöset und gar viele weichen ihr sorgfältig aus. Aber das ist für den „Berufskritiker“ Nebenjahe. Er will recht haben, mag es kosten was es wolle. In manchen Orten liegen die Dinge so, wie vorstehend geschildert. Ich frage, sollen solche Verhältnisse bestehen bleiben? Ich meine, die Vernunft müßte doch endlich den Sieg über alle Widerwärtigkeiten davontragen. Meine Absicht war es, zu zeigen, wie denn auch das Amt der Vertrauensmänner an manchen Orten geworden ist, teils durch eigene Gutmütigkeit, aber zum großen Teil durch die mangelnde Solidarität und die Interesslosigkeit der Vertrauenskollegen zum Schaden der Beteiligten. Ferner sollte durch praktische Ringerei ein Weg zur Besserung gezeigt werden. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß man überall darauf zu handeln braucht, es gibt Orte, wo die Verhältnisse so liegen, daß andere Wege praktischer sind. Tretet man da, was es not tut, unverzüglich der Frage nach, schüttelt man vor allem die jüdischen Nachfragen ab, denn dadurch wird der Indignitätsausdruck nur gefördert. Alle Vertrauensmitarbeiter haben dieselben Rechte und Pflichten, deshalb ist jeder Vertrauenskollege verpflichtet, einen Vertrauensposten anzunehmen. Diese Pflicht muß den verschiedenen Kollegen immer mehr vor Augen geführt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß mal eine Anzahl abspinnen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse treiben die Mitglieder schon von selbst wieder in die Organisation. Geht es in der alten Weise weiter, so würde man nach manchen Enttäuschungen, Gelingen es aber, das Vertrauensmännersystem anzubauen, dann haben wir ein festes Fundament, auf dem ein stetiger Fortschritt errichtet werden kann, und für die Vertrauensmitarbeiter ist es dann ein Vergnügen, einen Stein in diesem Gebäude zu hauen. Deshalb, Vertrauenskollegen: Entwerft je über so!

Un regard sur une famille d'ouvriers

Au début de chaque année, tout industriel ou commerçant fait son compte, pour savoir combien a-t-il gagné ou perdu, et comment son commerce va. Dans le Nr. 46 du 17 Nov. on lit dans le journal „Westfälische Arbeiterzeitung“ qui il y a des ouvriers, qui tiennent aussi un livre, dans lequel ils inscrivent les revenus et les dépenses. Un ouvrier rangé et économique, travaillant dans un port pour faire les vaisseaux de l'Etat a inscrit tout sur son livre. Sa famille se composait de 5 membres, le père, la mère, et 3 enfants qui allaient à l'école. Son gain était de 285,91 Mk. et les dépenses montaient à 1125,19 Mk., alors il nous reste un déficit de 139 Mk. Il est souvent répété par les patrons, que les ouvriers devraient économiser davantage. Pourquoi cela devrait être bien difficile dans beaucoup d'endroits. Si cette famille faisait 139 Mk. de dettes, malgré qu'elle vivait modicairement, comme on a pu se le certifier en regardant ces livres, alors je voudrais en core demander à ces Messieurs, où faudrait-il commencer par économiser.

Maintenant je voudrais me rendre de Danzig, dans la Vallée de la Bruche, et demander à combien que l'ouvrier gagne; de 6 à 700 Marks et au-dessus, voilà la réponse. Alors je voudrais me permettre une question: „Qui est la cause de ces salaires si minimes“, et la réponse: „L'ouvrier seul qui dort encore les yeux ouverts, comme les lièvres“. C'est cela-là le plus grand ennemi, avec qui les ouvriers organisés ont à compter. Ces ouvriers croient peut-être qu'à la fin de l'année ils auront une bonne note ou bien un bon emploi. Nous leurs soumissions de grand coeur. Depuis quelques temps nous

connaissons bien des événements dans noire vallées. Les patrons ne dorment pas, mais utilise chaque moments propice, en sachant bien ce qu'il en est avec l'organisation. Nous autres ouvriers organisés, nous ne sommes pas si sensible, que pour aller travailler ailleurs, en prenant la gamelle par la main. Nous voulons laisser tout cela pour les ouvriers qui n'ont point de pécule pour le syndicat. Ouvriers! voulez-vous travailler encore longtemps comme cela: Naturellement, vous serez les plus braves ouvriers des patrons et vous serez bien vu par eux. Espérons qu'un moment viendra ou l'on frappera à la porte de l'organisation. Les chefs et le peu d'ouvriers organisés travaillent pour améliorer la situation, mais vous nous mettez, vous les ouvriers non syndiqués, une serrure sur la bouche, et vous nous liez les mains

Aus unserer Industrie.

Geschäftsgang in den Spinnereien.

Wie in fast allen übrigen Branchen der Textilindustrie, so ist auch der Geschäftsgang in den Spinnereien als durchaus befriedigend zu bezeichnen. Wohl selten haben die Spinnereien unter gleich günstigen Verhältnissen gearbeitet wie seit Jahresfrist, jagt die „Confection“ und führt dann weiter aus: Wenn auch die Rohstoffe wesentlich im Preise höher, die Arbeitslöhne und Betriebskosten ganz erheblich gestiegen sind, so ist doch den Spinnereien durch die außerordentlich große Nachfrage nach Geweben, die durch den immer stärker werdenden Verbrauch hervorgerufen wurde, die Möglichkeit gegeben, ihre Betriebe mit guten nutzbringenden Preisen voll zu beschäftigen. In den Baumwollspinnereien

herrscht eine lieberhafte Tätigkeit, wie solche überhaupt wohl noch nicht dagewesen. Fast sämtliche Spinnereien stehen für das laufende Jahr unter Vertrag und nehmen neue Ordere nur noch für das erste und zweite Quartal 1908 an. Nicht ganz so stark aber auch für das nächste halbe Jahr sind die Kasungarspinnereien mit vorteilhaften Aufträgen versehen.

Die Webereien

sind gezwungen, schon jetzt, selbst zu den höchsten Preisen, ihre Abnahme zu machen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, ihre Betriebe wegen Mangel an Garn stilllegen zu müssen. Auch die Streichgarnspinnereien

Streichgarnspinnereien

sind voll beschäftigt, obgleich manche neue Betriebe erstanden und die alten vielfach durch Aufstellung neuer Apparate wesentlich vergrößert wurden. Die deutschen Streichgarne sind in letzter Zeit ziemlich bedeutend vom Ausland begehrt worden. Es sind namentlich mit japanischen Verbrauchern größere Abnahme zustande gekommen; auch Rußland, vorzugsweise die Solzger Webereien, zeigen sich als große Abnehmer, da die dortigen Spinnereien der dort herrschenden Unruhen wegen nicht in der Lage sind, die notwendigen Gewebe für die großen Wollwebereien fertig zu stellen. Da sich die deutschen Spinner meistens weigern, ihre Erzeugnisse ohne vorherige Zahlung nach Rußland zu senden, werden diese Gewebe vielfach gegen sofortige Kasse oder gegen Depot, bei einem deutschen Bankhaus hinterlegt, gemacht. Auch in den Flachspinnereien

Flachspinnereien

herrscht reges Leben und sind Ausläufer im laufenden Jahre lieferbar, kaum noch zu placieren. Es ist ersichtlich, daß bei solch günstiger Lage die Spinnereien gute Resultate erzielen. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Berichten verteilen die meisten Spinnereien bei reichlichen Abschreibungen meistens 2 bis 4 vSt. mehr als für die vorhergehenden Jahre, hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß die Spinnereien in der ersten Hälfte des vorigen Jahres noch manche Aufträge zu verhältnismäßig billigen Preisen auszuführen hatten. (Mehrere Spinnereien, die seit Jahren keine Dividenden verteilen konnten, haben im Jahre 1906 wieder mit Vorteil gearbeitet.) Es ist daher anzunehmen, daß das Ergebnis für das Jahr 1907 sich noch günstiger gestalten wird. Nach den bis jetzt zutage tretenden Erscheinungen wird der große Warenbedarf in nächster Zeit sich nicht vermindern; die überall flott gehende Industrie bewirkt größeren Verbrauch und hebt die Kaufkraft.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreilichkeiten.

Burgwaldbiel.

(Der Streit bei der Firma Höpfer u. Sohn bedauert die Sperre verhängt.) In einer am 3. März stattgefundenen Besprechung wurde seitens der streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen auf Anregung des Bezirksvorsitzenden Hrn. einmütig beschlossen, den Streit anzugehen. Die Arbeiter hatten der Firma folgende Wünsche unterbreitet: 1) 20 Prozent Lohnsteigerung, 2) Zuschlag einer Lohnstufe, 3) Anerkennung des Ausschusses, 4) anständige Bezahlung, 5) Entschuldigungen gegen eine Arbeiterin. Die Firma ließ, nachdem der Streit drei Wochen gedauert hatte, durch eine Mittelperson dem Ausschuss folgendes unterbreiten: 1) 10 Prozent Lohnsteigerung für die Spinnereien (ist gegeben), 2) Lohnstufe hängt aus, 3) Ausschuss wird anerkannt, 4) anständige Bezahlung selbstverständlich. Punkt 5 war nicht berücksichtigt. Die meisten Arbeiter hatten aber schon außerhalb Burgwaldbiels Arbeit gefunden, die noch abgegebene haben sich dar nicht zufrieden, sie wünschten Beschäftigung von Punkt 5 und eine Lohnsteigerung für die Weberei, erklärten sich jedoch nicht abgeneigt, weitere Angebote entgegenzunehmen zu wollen. Da die Mittelperson sich jedoch nicht mehr einfinden, suchten die noch übriggebliebenen Arbeiter ebenfalls neue Arbeit, was ihnen bis auf jetzt gelang. Auch diese fünf hatten schon Arbeit in Aussicht. Man hob, wie oben vermerkt, den Streit auf und beschloß über die Firma Höpfer u. Sohn die Sperre zu verhängen. Sämtliche organisierten Arbeiter werden bitten, diesen Beschluß zu beachten, sie sind umso mehr gehalten so zu handeln, als die Arbeiter bei den übrigen Arbeitgeber in Burgwaldbiel keine Arbeit bekamen.

Daß die Firma Höpfer u. Sohn mit ihren paar hundert Arbeitern unorganisierten Arbeitnehmern, als da sind ein paar Frauen und Kinder, sowie den webenden Weibern und Angestellten (so lange die letzteren sich bei der Bezahlung von drei Stücken nicht helfen) und den neu eingestellten Wehrträger, Arbeiter und Frauen ihr Geld verdienen, sie nicht es nicht haben.

Ein Solidaritätsgefühl, wie die Streikenden gezeigt, hätte die Firma jedenfalls nicht erwartet, auch ist es vielleicht noch nicht dagewesen in der Textilindustrie, daß sämtliche 50 streikenden Arbeiter anderswo Arbeit suchen und fanden, und dieses geschehen konnte, trotzdem Herr Höpfer mit seinem Arm lang ausholte und Alles in Burgwaldbiel sich gegen die Arbeiter zusammenband.

Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in Burgwaldbiel, vielleicht Einzelfälle ausgenommen, sind unserer Organisation beigetreten, auch die Heimarbeitern haben Zuwachs erhalten. Dafür den Unternehmern unsern besten Dank, denn durch ihre Stellungnahme trieb man uns die Arbeiter zu, vielleicht findet sich noch mal Gelegenheit, diesen Dank später mündlich übermitteln zu können.

Den Arbeitern und Arbeiterinnen aber rufen wir zu: Treue dem Verbands, bleibe einig und geschlossenen, lebe fleißig unser Organ und besuche ständig die Versammlungen, dann werden Zustände, wie sie bei der Firma Höpfer u. Sohn schon Jahre gezeigten sind, unmöglich gemacht werden.

Frage nicht: „Was kann ich tun, ich armer Wicht?“ Du irrst, denn Ganzen füg dich ein! Nur Einheit kann den Sieg verleihe, Du weisst es nicht, wie stark du bist, Wenn Hand in Hand sich mächtig schließt, Sieh, manchen Sieg man schon erreicht, Drum Bruder, Schwester halte mit.“

M. Gladdach.

Wenn diese Zeilen in die Hände der Leser gelangen, kann es eventl. zur Lausache geworden sein, daß sich 194 Weber der Firma Gladbacher Wollindustrie, vorm. L. Höpfer, im Auslande befinden. Die Weber beantragten bei der Firma aus Anlaß der Verteuerung der Lebensbedürfnisse eine 10prozentige Lohnsteigerung, die nach ihrer Ansicht die Firma nach den günstigen Bilanzen der letzten Jahre (im vorigen Jahre wurden 14% Dividende verteilt) auch zu bewilligen imstande war. In Verhandlungen, die der Arbeiterausgang sowie die Verbandsvertreter gepflogen haben, stellte sich die Firma aber auf einen anderen Standpunkt. Sie erklärte, nichts bewilligen zu können, weil sie mehr zahlte wie ihre Konkurrenz. Es soll auch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Akkordlöhne bei der Firma günstiger stehen wie in einem Konkurrenzunternehmen, jedoch muß auch berücksichtigt werden, daß für den Weber noch andere Faktoren mit in Frage kommen. Als ein solcher kommt in Betracht, wie das zu verarbeitende Material beschaffen ist. Gerade hierüber wird von den Webern schon seit längerer Zeit Klage geführt, was der Firma auch nicht unbekannt ist. Da nun nicht zu erwarten ist, daß hier eine Aenderung eintritt, mußten die Weber Notgedrungen auf Mittel fassen, um auf ihre Rechnung zu kommen, und ist der Weg zu einer Lohnaufbesserung beschritten worden. Hoffentlich wird die Firma aber noch zur Einsicht kommen und, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, den Webern Entgegenkommen zeigen.

Differenzen haben sich bei der Firma Severen u. Hansen eingestellt. Die Weber wünschen eine Besserstellung. Auf Buxin machte die Firma annehmbare Angebote, will jedoch, wenn Kammergarn mit baumwollenen Ketten verarbeitet wird, 5% vom Grundlohn in Abzug bringen. Weil nun die Einrichtungen des Betriebes nach Angabe der Weber viel zu wünschen übrig lassen, und dadurch die Leistungsfähigkeit des Einzelnen manchmal bedeutend eingeschränkt wird, erklärten die Arbeiter, auf keinen Fall auf die 5% verzichten zu können.

Wiederholtes Entgegenkommen haben die Arbeiter bei der Firma R. Schürenberg u. Co. zu verzeichnen. Die Arbeiter traten mit dem Wunsch einer Lohnaufbesserung an die Firma heran, die auch eine wohlwollende Berücksichtigung gefunden hat. Für die Weber bewilligte die Firma bis zu 8%. Auch die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen erhielten eine Lohnzulage. Wenn man nun noch in Betracht zieht, daß die Firma bei einer früheren Bewegung, die allerdings längere Zeit zurückliegt, ebenfalls den Arbeitern bis zu 7% zugestand, so wird jeder die friedlichen Bestrebungen der Firma anerkennen müssen.

Den Arbeitern und Arbeiterinnen möge aber auch bewußt bleiben, daß die Bewegungen nur mit Hilfe der Organisation zustande zu bringen waren. Eine Pflicht ihrerseits ist es nun, dafür zu sorgen, daß die guten Verhältnisse auch für die Zukunft erhalten bleiben.

Ein unerfreuliches Bild zeigte sich bei den Arbeitern der Firma H. Ellenberger. Zwecks Verwirklichung des Ausschusses war hier vor einiger Zeit eine Versammlung einberufen worden. Der Besuch derselben hatte zu wünschen übrig gelassen. Anderen Tags trat auch schon eine Zwijigkeit unter den Arbeitern zutage. Verdrüssungen wurden auf den Wänden der Aborte gefunden. Dieses war aber noch nicht genügend, man ging auch dazu über, zwei Personen anonyme Briefe zu schreiben, die einen wenig schmeichelhaften Inhalt hatten. Hierdurch wurde die Arbeiterchaft sehr aufgeregt, zumal man den Täter nicht erwischen konnte.

In einer Versammlung, die sich zwecks Klärung mit dieser Angelegenheit befaßte, wurde den Arbeitern und Arbeiterinnen das Verlechte einer solchen Handlungsweise vorgehalten, und trat auch allgemein die Ansicht zutage, daß darunter die Gewerkschaft nur leiden müsse. So gelang es denn, wieder Frieden unter den Arbeitern zu stiften. Hoffentlich lassen diese sich nicht mehr betören, durch ein ähnliches Mauthver ihre erlangte Einigkeit in Gefahr zu bringen. Sie sollten sich vielmehr ermannen und sich geschlossenen organisieren, indem sie dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands beitreten.

Wie ruffig es mit der Lage der Arbeiterinnen bestellt ist, zeigt ein Fall, der sich in den letzten Tagen zugegetragen hat. Eine Spinnerin hatte in elf Arbeitstagen einen Akkordlohn von sage und schreie 10,07 Mk. erreicht. Auf eine Reklamation wurde ihr bemerkt, daß sie verschiedentlich während der Arbeitszeit auf einer Liste sitzend gesehen worden sei. Eine Zulage bekam sie aber nicht. Diese wurde ihr erst dann zuteil, als ein Gericht kam, stellte, so etwas wäre geeignet, öffentlich bekannt gegeben zu werden. Jetzt erhielt sie noch sechs Mark hinzu, jedoch ein Verdienst pro Tag von 1,46 Mark für sie herauskam.

Hier sieht man wieder, daß es auch für die Arbeiterinnen notwendig wäre, mal ein wenig über ihre Lage nachzudenken. Leider sind viele unter ihnen, die lieber auf Marken verzichten, als Fleißig für den Verband zu arbeiten.

men such. Hiergegen legen die Mitglieder entschieden Protest ein. Sie erklären, dass namentlich der Kollege Camps noch mehr Achtung und Ansehen genießt, weil er allezeit in jeder Weise die Interessen der Arbeiter gewahrt hat, provokatorisches Auftreten sowie Schüren zum Streit hat unjerm Bezirksvorsitzenden jederzeit ferngehalten. Das Vertrauen und die Achtung kann und wird niemand ihm rauben können, am allerwenigsten die Redaktion des „Münsterischen Anzeigers“.

NB. Nochmals erinnern wir unsere Mitglieder daran, die ihnen von den Vertrauensmännern zugestellten Lohnbücher pünktlich und gewissenhaft auszufüllen.

Nordhorn. Die am 18. Februar abgehaltene Versammlung war mächtig besucht. Zunächst wurde unsern Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Als weitere Punkte der Tagesordnung waren vorgelesen: Kartellbericht, Vortrag, Verschiedenes. Den Bericht über die Kartellführung erstatteten die Kollegen Sparenberg und Lindemann. Darauf hielt unser Vorsitzender einen Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder. In kurzen kernigen Worten verband Redner es, diese Punkte zu erklären und betonte besonders, es sei Pflicht eines jeden Kollegen, stets das Verbandsorgan zu lesen und dann immer zu den Versammlungen zu kommen. Hierzu schloß sich eine lebhafteste Diskussion, wobei nach allerhand Uebelstände in der hiesigen Industrie klargestellt wurden. Unter Verschiedenes wurden noch interne Angelegenheiten der Ortsgruppe besprochen und gemeinsam Diskussionsabende wieder einzuführen. Nachdem noch ein Vertrauensmann, Kollege Uedenick, gewählt war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Osnaabrück. In unserer Monatsversammlung vom 3. März hielt nach Erledigung des Geschäftlichen unser Schriftführer einen sehr interessanten und belehrenden Vortrag über „Ursachen und Ziele der deutschen Arbeiterbewegung“. Die ziemlich gut besuchte Versammlung folgte den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit. Die sich anschließende Diskussion trug noch vieles zur Aufklärung bei. Nachdem über die letzten Kartellführungen berichtet, kam unser Vorsitzender auf den Geschäftsbericht vom Jahre 1906 der Aktiengesellschaft F. S. Hammerstein, Spinnerei und Weberei zu sprechen. Die Gesellschaft erzielte im genannten Jahre einen Reingewinn von 493.194 Mk. (i. B. 466.600 Mk.); davon sollen 360.000 Mk. gleich 12 Prozent Dividende auf drei Millionen Aktienkapital verteilt werden. Trotz einer bedeutenden Erhöhung der Löhne (!), so heißt es in dem Bericht, die schon nicht unangebracht über dem Niveau der von der großen Mehrzahl der Konkurrenzfirmen gezahlten Löhnen, hat dennoch eine schon im Februar einsetzende Arbeiterbewegung sich bis tief hinein in den Herbst fortgepflanzt. Als Folge davon hatte man einen bedeutenden Produktionsrückgang. Die Produktion der Spinnerei verringerte sich um ca. 3%, vornehmlich infolge der Verkürzung der Arbeitszeit, die man im Frühjahr gewährte (vom 1. April um eine Viertelstunde). Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf zur eifrigen Agitation und zu einem regen Besuch der Versammlungen.

Raeren. Wegen Erkrankung eines Vertrauensmannes konnten wir erst am 24. Februar unsere Quartalsabrechnung halten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des Kollegen Gebhardt aus Berlin, welcher in Raeren ja nicht unbekannt ist, durch Erheben von den Blasen geehrt. Der Kassierer erstattete den Kassierbericht pro viertes Quartal 1906. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Da unser Kassierer mit Mai verzieht, wurde Kollege A. Mademack einstimmig als Kassierer gewählt, der die Wahl dankend annahm. Als Revisoren wurden Kollege Niader und die Kollegin Hubertine Schumacher gewählt. Die Delegierten erstatteten Bericht über die Kartell- bzw. Bezirksführungen. Nachdem noch unter Verschiedenes einige örtliche Angelegenheiten besprochen, forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf, die Kartellbeiträge willig und pünktlich zu entrichten und fleißig zu agitieren. Besonders die Kolleginnen sollen die unserer Organisation noch fernstehenden Arbeiterinnen zu gewinnen suchen.

NB. Den Mitgliedern hienmit zur Kenntnis, daß jetzt schon Bestellungen auf Briefen und Kohlen beim Schriftführer, Kollegen Jos. Frings entgegengenommen werden.

Reichena. Am 3. März tagte eine außerordentliche Versammlung der hiesigen Ortsgruppe. Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins sowie des katholischen Männervereins waren der ergangenen Einladung gefolgt, um den äußerst interessanten Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Auerbach aus Zittau zu hören. Der geschätzte Herr Redner verbreitete sich über das Thema: „Die Zukunft des deutschen Arbeiters“. Er begründete eingangs die Wichtigkeit der sozialen Frage. Die Frage, wie wird diese gelöst werden, beantwortete der Redner in klarer und vollständiger Weise dahin: wenn im christlichen Sinne, dann zum Wohle des Staates, der bürgerlichen Gesellschaft, wenn nicht, dann ein immerwährender Kriegszustand zwischen Kapital und Arbeit, zum Schaden allerseits. Kollege Auerbach sprach auch über die soziale Frage, die der Redner nicht nur in der Lohnfrage zu suchen ist, sondern vielmehr in der Nichtanerkennung des Arbeiterstandes als solchen. In gebührender Kürze behandelte der Redner sodann die Entziehung der sozialen Frage: die heidnische Sklaverei freilich, die Furchen des Mittelalters schildern, das Zusammenbestehen bestimmter Klassen Redner als Friedensmission zwischen Meister und Gesellen. Im Laufe der weiteren Zeit wurde der „freie Arbeitsvertrag“ proklamiert. Diese „Freiheit“ hat sich nun allerdings nicht bewährt. Es treten Uebelstände ein, die man in den fünfziger Jahren nicht gekannt hatte. Die soziale Frage kam zum Vorschein. Die Regierung wolle großes Interesse haben an der Lösung des Arbeiterstandes, gab Erträge zum Schutze des Arbeiters. Die soziale Frage wäre nicht gelöst, so hätte Herr Redner weiter aus, hätte man damals bei Einführung des freien Arbeitsvertrages zweierlei in Betracht gezogen: 1) daß der Arbeiter in der Regel arm ist, d. h. er hat das ihm nächstliegende Arbeitsangebot anzunehmen muß, und 2) daß sich die Arbeit nicht von der Person trennen läßt. d. h. die Arbeit dort, wo es dem Arbeiter vielleicht nicht zutrifft, verrichtet werden muß. Diesen Umständen war es anzuschreiben, daß sich neben der Sozialpolitik des Staates die Selbsthilfe notwendig machte: es wurden Gewerkschaften gegründet, wo der Arbeiter endlich das aussprechen konnte, die wirt-

liche Freiheit des Arbeitsvertrages. Die „freien“, in Wirklichkeit sozialdemokratischen Gewerkschaften, unterzog Herr Redner einer eingehenden Betrachtung. Am Schluß seiner Ausführungen gab der Vortragende seiner Ueberzeugung Ausdruck, die Lösung der sozialen Frage liege nicht von einer Partei zu erwarten, sondern von gewerkschaftlicher Tätigkeit, aber im nationalen und christlichen Sinne. Der überaus reiche Beifall gab Zeugnis, mit welcher großem Interesse die Anwesenden dem Vortrage gefolgt waren.

Der evangelische Oberpfarrer, Herr Bläher, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß hier die christliche Gewerkschaft Wurzel gefaßt habe und empfahl den noch nicht organisierten diese aufs angelegentlichste.

Herr Waldmann aus Wesseln verbreitete sich über den Gedanken: „Was es notwendig, eine christliche Gewerkschaft zu gründen?“ Er beantwortete diese Frage mit Ja, da die „freien“ Gewerkschaften sich ganz offiziell der Sozialdemokratie angeschlossen haben, wie die im jüngsten Wahlkampfe abgeleiteten Geldbeiträge an die Parteikasse aufs neue beweisen hätten und auch diese Gewerkschaft den christlichen Charakter aufs entschiedenste zunichtemachen. Auch dieser Redner schloß mit einem Appell, einzutreten in die christliche Gewerkschaft, um mitzuarbeiten an der Gesundung des deutschen Arbeiterstandes.

Das Schlußwort erhielt Dr. Auerbach, davor warnend, Gewerkschaft mit Politik zu vermengen; er riet vielmehr, die Machtmittel des Staates mit in Anspruch zu nehmen und so gewerkschaftlich tätig zu sein, zum Wohle des Arbeiters und des Vaterlandes.

Diese Versammlung war so recht ein Samenkorn, das hoffentlich auf guten Boden fiel; möge es uns in der Zukunft reiche Früchte bringen!

Stadthorn. Gut besucht war unsere Mitglieder-Versammlung vom 28. Februar. Der Vorsitzende hob einleitend das schöne Wachstum unserer Ortsgruppe hervor, und wie durch dasselbe eine Ergänzung des Vorstandes notwendig geworden sei. Kollege Heintmann-Gronau referierte hierauf über die Aufgaben des Vorstandes und empfahl, da sich die Zahl der organisierten Kolleginnen stark vermehrt hat, zwei Kolleginnen zu Vorstandsmitgliedern zu wählen. Aus der nun folgenden Wahl gingen die Kolleginnen Anna Böing und Gertrud Kramer mit großer Majorität hervor. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt und etwa 50 Broschüren verkauft waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

St. Wend. Die im Herbst des verfloffenen Jahres begonnene gemeinsame Aktion der konfessionellen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften soll jetzt nach der Reichstagswahl wieder fortgesetzt werden. In manchen Orten sieht diese Frage wieder mehr oder minder im Vordergrund des Interesses. Zweifellos werden beide Teile aus dieser Aktion Nutzen ziehen, wenn nur in der richtigen Weise gearbeitet wird. Obwohl nun das Gute dieser zeitweiligen gemeinsamen Arbeit nicht zu verkennen ist, so muß doch andererseits betont werden, daß ein durchgängiger Erfolg nur dann erzielt werden kann, wenn sich an diesem großzügig angelegten Anfang ein festes Zusammenarbeiten der konfessionellen Standesvereine und christlichen Gewerkschaften anschließt. Selbstverständlich ist hier nur ein Zusammengehen in der Agitation gebacht. Diese Agitation soll durch Belehrung in den beiderseitigen Versammlungen und in der Hoch- und Arbeiterpresse betrieben werden. Die Ueberzeugung, daß beide Teile sich gegenseitig ergänzen müssen, muß immer mehr an Boden gewinnen. Einige Mängel sollen nun hier Erwähnung finden: 1) Des Versammlungswesens. In dieser Beziehung ist es mit der gegenseitigen Vertiefung wenigstens mancherorts noch sehr mangelhaft. Beide Faktoren haben doch ein großes Interesse daran, ein volles Versammlungswesen zu haben, dies ist aber unmöglich, wenn die Versammlungen beider Teile auf ein und dieselbe Zeit laien. Bei einigen schlecht besuchten Versammlungen leidet das Interesse für die Sache sehr. Durch gegenseitige Vertiefung kann dieser Uebelstand leicht beseitigt werden. 2) Arbeiterinnenfrage. Diese Frage ist besonders für die Textilarbeiter von großer Wichtigkeit. Die Arbeiterinnen sind meistens ein geschiedener Artikel auf unseren Versammlungen. Zum Teil genieren sich die Kolleginnen, allein zum Versammlungswesen zu kommen. Das ist ja überhaupt nicht notwendig für sie, in die Versammlungen zu kommen. Für Ortsgruppen, deren Mitgliederbestand fast zur Hälfte aus Arbeiterinnen besteht, wie z. B. der unseren, ist dieser Mangel sehr empfindlich. Schon manche Vorstandsitzung ist dieser Frage gewidmet worden, aber eine nennenswerte Besserung ist bisher kaum erzielt worden. Die letzte Mitglieder-Versammlung hat nun beschlossen, am 24. März abends 6 Uhr eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung bei Auerbach abzuhalten. Die männlichen Mitglieder sowie Familienangehörige der Arbeiterinnen sind ebenfalls eingeladen. Es soll eine Redezeit sprechen. (Zit. S. Grenz-Gladbach.) Durch solche Arbeiterinnenversammlungen soll und kann in den Arbeiterinnen ein größeres Interesse für die Gewerkschaftsfrage geweckt werden. Aber hier entsteht zuerst die Frage, wie werden die Arbeiterinnen am besten für die Versammlung interessiert? Da wäre es wohl sehr praktisch, aus dem Kreise der Arbeiterinnen selbst eine Kommission zu wählen, welche die Agitation mit in die Hand nimmt. Aber für eine solche Kommission Kolleginnen zu gewinnen, ist zwar nicht gerade leicht. Wir meinen nun, in dieser Beziehung würde die gemeinsame Aktion der konfessionellen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften dahingehend erweitert werden, daß auch die Agitation unter den Arbeiterinnen beiderseits betrieben würde. Allerdings ist die Sache da, wo nur kirchliche Vereine betreten, nicht so leicht, da dieselben keine Versammlungen arrangieren. Hier könnte wohl eine zweimonatliche soziale Aufklärungsaktion zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen viel beitragen. Das eine derartige Aufklärung notwendig wäre, beweist der Umstand, daß immer noch Arbeiterinnen, welche kirchlichen Vereinen angehören, gleichzeitige Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften sind. Möge man deshalb den Versuch der gegenseitigen Unterstützung so viel wie möglich machen, indem man es auf keinen Fall

Bieren. Hier fand am 3. März eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt. Kollege Maris, als erster Vorsitzender der neuen geeigneten Ortsgruppe Bieren, eröffnete die Versammlung und begrüßte herzlich die so zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen, sowie auch die Angehörigen anderer Stände. Gleichzeit-

machte der Vorsitzende bekannt, daß freie Diskussion gestattet sei und sich auch die Gegner an derselben beteiligen könnten. Kollege Friedr. Weich, Lokalbeamter für Bieren, sprach dann in etwa 7/8-stündigem Vortrag über die Entlohnung. Zweck und Ziele der christlichen Gewerkschaften, ganz besonders des christlichen Textilarbeiterverbandes. Referent wies einleitend darauf hin, daß schon im Mittelalter Fachorganisationen bestanden hätten und ganz gewaltig emporklimmen. Das liberale Wirtschaftssystem habe dieselben hinweggefegt, ohne etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Beim Emporklimmen der Großbetriebe sei aber das Bedürfnis nach Organisation hervorgetreten. Aber erst im Jahre 1869 sei in Preußen-Deutschland das Koalitionsverbot aufgehoben worden. Redner verbreitete sich dann über das Wesen der verschiedenen Arbeiterorganisationen und ging speziell zu den christlichen Gewerkschaften über, und er betonte, daß ein christlich gesinnter Arbeiter nur der christlichen Organisation angehören dürfe. Er besuchte die hier im rüchständigen Bieren noch gebräuchliche Taktik der Neutralität der „freien“ Gewerkschaften und wies den Vorwurf, die christlichen Gewerkschaften seien Anhänger des Zentrums, mit Entschiedenheit zurück. Redner verbreitete sich des Jeneren in klarer und verständlicher Weise über den Zweck und die Ziele der christlichen Gewerkschaften. Streikversicherungsanstalten sind unsere Gewerkschaften nicht, sie sind nicht dazu da, um Streiks zu inszenieren und hierdurch das wirtschaftliche Leben zu untergraben, sondern durch friedliche Vereinbarungen, durch Abschließen kollektiver Arbeitsverträge Streiks zu vermeiden. Auf diesem Gebiete sei hier in Bieren noch vieles zu machen und nach-zuholen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse entsprechen nicht der hochentwickelten Kultur; die Arbeitszeit betrage in den einzelnen Betrieben noch 12, 13, 14, ja selbst noch 15 Stunden. Die Frauarbeit in den Fabriken müsse beschränkt und die Mutter den Kindern zurückgegeben werden. Dieses alles könne aber nur geändert werden, wenn alle Hand anlegten und sich alle der christlichen Organisation anschließen.

Die ruhigen und sachlichen Ausführungen wurden von der Versammlung mit Spannung verfolgt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zu der Diskussion erklärte Herr Kaplan Roth, derartige Ausführungen könne man unter allen Umständen unterschreiben. Die Bierenener Geistlichkeit würde der christlichen Gewerkschaftsbewegung lebhaftes Interesse entgegenbringen, er wolle seine Sympathie mit derselben dadurch beweisen, daß er als Präses des hiesigen Arbeiterinnenvereins die zahlreich anwesenden Arbeiterinnen auffordere, der christlichen Gewerkschaft beizutreten. Nachdem noch die Kollegen Maris, Büsch und Wels in der Diskussion gesprochen hatten, fand die Versammlung nach einem Schlußwort des Referenten ihr Ende.

NB. Neuaufnahmen nimmt zu jeder Zeit der Lokalbeamte für Bieren und Umgegend entgegen. Das Bureau befindet sich Große Bruchstraße 34. Auskunft in Rechtsfragen betreffs des gewerblichen Arbeitsverhältnisses wird unseren Mitgliedern kostenlos erteilt.

Walheim. Am 24. Februar fand eine öffentliche Versammlung der hiesigen Textil- und Steinarbeiter statt. Als erster Redner sprach Kollege Bäder vom Steinarbeiterverband über „innere und äußere Feinde der christlichen Gewerkschaften“. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in mehr als einständiger Rede. Sodann erhielt das Wort Herr Küppers-M-Gladbach. Sie behandelte in klaren und allgemeinverständlichen Worten den Zweck und Nutzen der Organisation. Hierauf erhielt unser Bezirksvorsitzender, Kollege Spenisch, das Wort. Er hielt eine kurze Uebersicht über die beiden Kreisläufe und kennzeichnete ganz besonders das Verhalten der Sozialdemokraten bezüglich Arbeitszeit und Lohnverhältnisse in sozialdemokratischen Betrieben. Reicher Beifall lohnte die Redner. In der Diskussion wirkte Kollege Math. Boell den Unorganisierten schon zu Liebe, weil sie durch ihren Indifferentismus dem Schmarhumertum das Rückgrat stützen. Dann hielt Herr Küppers das Schlußwort. Hierauf schloß unser Ortsgruppenvorsitzender mit einer kurzen Ansprache und einem kräftigen Hoch auf die christlichen Gewerkschaften die anregend verlaufene Versammlung.

Wettingen. Auf unserer ersten Mitglieder-Versammlung am 3. März wurde zunächst ein provisorischer Vorstand gewählt. Kollege Heintmann-Gronau sprach über die Pflichten eines Vorstandsmitgliedes. Danach wurden fünf Vertrauensmänner gewählt. Ferner wurde beschlossen, jeden Monat eine Mitglieder-Versammlung abzuhalten und zwecks Agitation unter den Arbeiterinnen demnach eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung zu veranstalten. Wenn möglich, soll hierzu eine Referentin erscheinen. Nachdem Kollege Heintmann noch in längerem Ausführungen über die Notwendigkeit und Berechtigung unserer Bewegung sowie über Arbeiten des Vorstandes, der Vertrauensmänner und eines jeden einzelnen Mitgliedes gesprochen, hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Es sei an dieser Stelle besonders den Kollegen aus Neuentirchen für ihre tatkräftige Unterstützung gedankt.

Versammlungskalender.

- Barmen. 23. März, 8 1/2 Uhr, bei E. Hensberg, Breibergstraße 97, Generalversammlung, Wahl des ersten Vor.
- Beuthen. 16. März, 8 Uhr, bei Junke.
- Beitrag. 17. März, 10 1/2 Uhr, bei Wm. Pfeil, Hoven.
- Genel. 17. März, im Säghaus, bei Sch. Groß.
- Siemsharbach. 17. März, 11 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Edmund Schneider in Laalen.
- Gevelde. 30. März, 5 1/2 Uhr, Abrechnung der Vertrauensleute.
- Colmar. 17. März, 3 1/2 Uhr, zur Stadt Reims. Wahl der Kartelldelegierten.
- Corbach. 17. März, bei Wm. Heitges, Zum Dom.
- Cottbus. 6. April, 8 Uhr, bei A. Böring, n. Saal.
- Quieburg (Horn). 16. März, 8 Uhr, bei Wm. Kumpf.
- Vertrag. 17. März, 5 Uhr, bei Julius Lortz, öffentliche Versammlung.
- Glabach. 20. März, 8 Uhr, bei Mathias Bayer, am Bahnhof, öffentliche Arbeiterinnenversammlung.
- Elberfeld. 16. März, 8 Uhr, bei Verkenath, Krogbahn, Vortrag.
- Epe i. Westf. 17. März, 4 Uhr, bei G. Rode, öffentliche Versammlung.
- Juda. 16. März, 6 1/2 Uhr, öffentliche Textilarbeiter-Versammlung in der „Harmonie“.
- Gerz. 22. März, 8 Uhr, bei Büchelmanns (Neustadt).
- Greiz. 2. April (3. Osterfesttag), 4 Uhr, in Hupfer-Zofel.
- M-Glabach-Eiden. 16. März, 8 Uhr, bei Oswald Schaper, öffentliche Versammlung.

M-Glabach-Blumenberg. 17. März, 6 Uhr, bei Melles, Ircher Schener.
M-Glabach-Hardterbroich-Wesch. 24. März, 6 Uhr, bei Pub. Bannes, Wühlentstraße.
Grevon. 17. März, 5 Uhr, bei Wwe. Wünningshoff, öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung.
Zöbendorf. 19. März, 7 Uhr, bei Repohl.
Nardhorn. 18. März, 8 Uhr, in der Kriegerhalle.
Reine. 17. März, 5 Uhr, bei Otto Hartmann, große, öffentliche Gewerkschaftsversammlung.
Roetgen. 17. März, 6 Uhr, bei Joseph Wilms, Agitations-Versammlung.
Vorst. 17. März, 6 Uhr, bei Joseph Küber, Quittungs-bücher mitbringen.
Waldhausen. 16. März, 8 Uhr, bei Koh. v. d. Bura.

M-Glabach-Eiden. Gewerkschaftskommun-Berein „Zukunft“. E. G. m. b. H. M-Glabach-Eiden. Samstag, den 23. März 1907, abends 9 Uhr, beim Wirtin Heinrich Niesen, Eidenstraße, öffentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Quartalsbericht; 2) Bericht über die stattgefundene gerichtliche Revision; 3) Antrag auf Vergütung für den Aufsichtsrat; 4) Antrag der Mitglieder über Statutenänderung; 5) Verschiedenes. Im zahlreichem Besuch bitte der Aufsichtsrat. (2,20 Mk.) Anton Lotten, Vorsitzender.

M-Glabach-Hardterbroich-Wesch. Gewerkschaftskommun-Berein „Zukunft“. E. G. m. b. H. Samstag, den 23. März, abends 9 Uhr, bei Wagon, Wühlentstraße, öffentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Bericht vom zweiten Quartal; 2) Neuwahl eines Mitgliedes des Aufsichtsrates; 3) Antrag mehrerer Mitglieder auf Veränderung des Statuts; 4) Verschiedenes. Im zahlreichem Besuche ladet ein der Aufsichtsrat. (2 - Mk.)

M-Glabach-Hermges. Konsum-Berein m. b. H. Samstag, den 23. März, 8 1/2 Uhr, beim Wirtin Wilt. Gottschalk, Gasstraße, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Quartalsbericht; 2) Vortrag über das Genossenschaftswesen; 3) Mitteilungen. In dieser Versammlung werden die Mitglieder freundlichst eingeladen. Der Aufsichtsrat. (1,80 Mk.) F. A. Joh. Schmacher.

M-Glabach-Lürrip. Gewerkschaftskommun-Berein „Einigkeit“. E. G. m. b. H. Donnerstag, den 1. April, morgens 9 Uhr, im Lokale von Joseph Müsch, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht; 2) Beschlußfassung über Anträge. Anträge der Mitglieder müssen acht Tage vorher eingereicht werden. Der Aufsichtsrat. (1,80 Mk.) J. A. Gottfried Strunt, Vorsitzender.

Waldhausen. Gewerkschaftskommun-Berein „Solidarität“. E. G. m. b. H. Sonntag, den 24. März 1907, abends 7 1/2 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Wm. Lemary. Tagesordnung: 1) Anschluß an die Genossenschaftsbank in Bonn; 2) Bericht über die stattgefundene Agitation und Einrichtung einer Filiale; 3) Mitteilungen. Der Aufsichtsrat. (1,80 Mk.) Heinrich Falob, Vors.

Bilanz
des Konsumvereins „Eintracht“, E. G. m. b. H., zu Lobberich
vom 1. Januar 1906 bis 31. Dez. 1906.
Aktiva Passiva

An Kassenbestand	464,66	Pr. Waren-Kredit-Konto	
„Barenbestand	5615,26	„Fortuna“ e. G.	2798,65
„Ant. a. b. Vau-genossenschaft	119,35	„Geschäftsanteil	3587,13
„Inventar	610,32	„Reservefonds	475,40
„ausfl. Ford.	1513,75	„Kluben	125,55
		„Abhandl. d. Bäcker	369,60
		„Anleihe	1000,—
		„Reingewinn	27,01
	Mk. 8323,34		Mk. 8323,34

Stand am 1. Jan. 1906 84 139 4350,— 4170,—
Zugang pro 1906 3 6 156,72 180,—
Abgang pro 1906 27 55 1137,48 1650,—
Stand am 1. Jan. 1907 60 90 3369,24 2700,—
Lobberich, den 1. Januar 1907.

Der Vorstand: Gerhard Glasmachers, Jakob Anstöß. (5,40 Mk.) Der Aufsichtsrat: Mathias Ripen, Vorsitzender.

Bilanz
des Konsumvereins „Eintracht“, E. G. m. b. H., zu Roetgen.
31. Dez. 06. Aktiva Passiva

An Kassenbestand	193,88	Pr. Geschäftsguthaben der Mitglieder	1274,—
„Barenbest. nach Inventarpreis	2804,04	„Barenschulden	1644,51
„Inventar	291,90	„Anleihe	50,—
„ausfl. Ford.	172,93	„Reservefonds	123,15
	Mk. 3462,75	„Reingewinn	371,09
			Mk. 3462,75

Mitgliederbestand am 31. Dez. 1905 40
Neu eingetretten im Laufe d. J. 1906 6
Ausgetreten im Laufe des Jahres 1906 —
Mitgliederbestand am 31. Dez. 1906 46
Geschäftsanteile am 31. Dez. 1906 48
Gesamtgutsumme am 31. Dez. 1906 Mk. 1440,—
Der Vorstand: Peter Vinzenz, Geschäftsführer. Joh. Johann, Johann Blum, Kassierer. (4,60 Mk.) J. B. Alois Kreis, Schriftführer. Vorsitzender.

Ortsgruppe Rhendt u. Umgegend.
Den Kollegen von Rhendt und den umliegenden Ortsgruppen zur Kenntnis, daß ich mein Bureau in Rhendt, Obentirchnerstraße Nr. 35 (Gasthof Paffen) errichtet habe, und bitte ich, alle geschäftlichen Mitteilungen dahin gelangen zu lassen.
J. Herzhoff, Geschäftsführer.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
Friedr. Lusebrink in Barmen.
Andr. Deneff in Eupen.
Hch. Wolf in Linden-Hannover.
Th. Otto in Grevon.
Wilt. Strich in Aachen.
Joh. Hally in Lobberich.
Gust. Lohre in Blombacherbach.
Hch. Gerding in Borghorst.
Ehre ihrem Andenken!
Für die Ausgesperrten in Emsbetten gingen bei dem Unterzeichneten noch folgende Beträge ein:
Aus Jagersheim 35.— Mk.
Rhendt 26.—
Zöbendorf 3,25
M-Glabach 4,75
Ottersbach 3,60
Summa 52,60
Früher schon eingegangen 15716,52
Zusammen 15769,12
Düsseldorf, den 12. März 1907.
Der Zentralkassierer: Sch. Schaffrath.